

DIE DREI GRÖSSTEN
GESUNDHEITSBAUSTELLEN

Auswege aus der Krise

Expertenvorschläge für radikalen
Spitalsumbau, bessere Versorgung für
Kinder und Jugendliche sowie Beseitigung
der Medikamenten-Engpässe

SEITE 3

NOTFALL

A photograph of a hospital hallway. Two medical staff members, a man and a woman, are walking away from the camera towards a doorway at the end of the hallway. They are wearing blue scrubs. Above the doorway is a sign that says "NOTFALL". The hallway has light-colored walls and a polished floor. There are handrails on the walls.

Experte fordert radikalen Umbau der Spitalsversorgung

KRANKENHÄUSER

Wer kein Privatpatient ist und ein neues Hüft- oder Kniegelenk benötigt, braucht gute Nerven: Wartezeiten von mehreren Monaten bis zu über einem Jahr für einen OP-Termin sind derzeit keine Seltenheit.

Für Andreas Stippler, Fachgruppenobmann der Orthopäden, sind es gleich mehrere Faktoren, die aktuell die Lage so kritisch machen: „Wir sind immer noch dabei, jene Operationen nachzuholen, die wir wegen der Pandemie verschoben mussten.“ Corona sei auch dafür verantwortlich, dass das Personal völlig ausgepowert sei. Viele hätten dem Spital überhaupt den Rücken gekehrt. „Oft gibt es nicht einmal mehr Pflegekräfte, die den Patienten vom Zimmer in den OP schieben können“, sagt der Arzt.

Er kritisiert aber auch die vor einigen Jahren erfolgte Zusammenlegung des Fachs Orthopädie mit der Traumatologie, die zu Kapazitätseinbußen geführt habe, um die akute Unfallversorgung sicherzustellen.

Stippler fordert einen Ausbau der orthopädischen Versorgung, auch im niedergelassenen Bereich: Die Generation der Babyboomer erreiche jetzt das Pensionsalter, weshalb die Zahl der Patienten mit Gelenksarthrosen demnächst stark ansteigen werde.

Management mit Flammenwerfer

„Es gibt keinen Tag ohne Meldungen über Probleme in den Krankenhäusern“, sagt Wilhelm Marhold, der bis 2014 den Wiener Krankenanstaltenverbund (heute:

WigeV) leitete und nun als Gynäkologin und Beraterin tätig ist. „Es ist aber wenig sinnvoll, wenn die Verantwortlichen als Reaktion darauf mit dem Flammenwerfer auf die Ärztekammer oder die Krankenkassen schießen oder hinter den Berichten eine Kampagne orton“, sagt der Mediziner.

In vielen Spitälern erfolgen derzeit wegen Personalnot Betten- oder Stationssperren. Für Marhold sind sie eine „Kapitulation des Managements vor den Herausforderungen“.

Um die Spitäler zu entlasten, schlägt er einen radikalen Umbau der dortigen Versorgung vor, „Ambulantisierung“ nennt er das. Dafür will er allen voran das Potenzial tagesklinischer Leistungen besser ausschöpfen. Rund 800.000 seien theoretisch pro Jahr österreichweit möglich, tatsächlich würden aber nur rund 200.000 erfolgen. Allein schon mit deren Ausbau

würde eine große Zahl an Nachtdiensten überflüssig werden, was die Lebensqualität des Personals verbessern würde.

In die ähnliche Richtung zielt Marholds Forderung nach einer „multidisziplinären Belegung“ von Stationen. Soll heißen: Auf einer Station sind Patienten aus verschiedenen Fachbereichen untergebracht. „Die Auslastung ließe sich dadurch gleichmäßiger verteilen“, ist der Mediziner überzeugt. Das Denken in fachspezifischen Bettenstationen sei hingegen veraltet. Voraussetzung sei aber, so betont Marhold, eine völlige Neuaufstellung der Finanzierung.



„Betten- und Stationssperren sind eine Kapitulation des Managements vor den Herausforderungen“

**Wilhelm Marhold
Mediziner**

WELLDONE / JUMASZ